

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 8.

Wiesbaden, den 11. März 1896.

III. Jahrgang.

Merkspruch.

Halte die Thatkraft stramm und straff,
Ist die Zeit auch bequem und linde.
Zerrißene Segel hängen schlaff
Auch in frischem Winde.

Arbeitskalender für Monat März.

(Nachdruck verboten.)

Frühlingsahnungen und Frühlingshoffnungen beginnen allmählich den Landwirth zu beleben, das Blut fließt rascher, die Thatkraft wächst und mit ihr auch der Muth, daß es nun bald anders und besser werden müsse. Schon hält er Pflug und Egge bereit, um die Bearbeitung des Bodens zu beginnen, sobald derselbe abgetrocknet ist. Die Aufgabe dieser Bearbeitung ist es nun, den Boden zu wenden, damit neue Erdschichten der Einwirkung der Luft ausgesetzt werden und ihn in den Zustand der Lockerung zu versetzen, in welchem er den Wurzeln gestattet, sich auszubreiten, ohne ihnen den nöthigen Halt zu versagen, und in welchem er Luft und Feuchtigkeit eindringen läßt. Darum heißt es in erster Linie, den schweren Boden zu lockern, daß er Luft und Wärme aufsaugt, daß sich die Feuchtigkeit in ihm vertheilen kann, damit der Dünger in ihm verweilt und nicht verfaule und verkohle, aber wie bereits erwähnt, nur, wenn er bereits abgetrocknet ist, denn ein Pflügen desselben in zu nassem Zustande vermehrt dessen Zusammenhang, statt ihn zu lockern. Die Arbeit des Pfluges ist durch diejenige der Egge zu vervollständigen, damit die vom Pflug umgewendeten Erdschichten zerfallen werden, die Erdoberfläche des Ackers geebnet wird, der Samen untergebracht und das Unkraut herausgerissen wird. Die Walze spielt ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Bodenbearbeitung und Vorbereitung zur Saat, indem sie namentlich die Aufgabe hat, die Schollen zu zerbröckeln, um das gleichmäßige Eingreifen der Egge und die Vertheilung des Samens zu bewerkstelligen, auch walzt man leichte Böden, um ihnen mehr Zusammenhalt zu verleihen und das rasche Verdunsten der Feuchtigkeit zu verhindern. Beim Wiesenbau beginnt das Wässern der Wiesen mit dem Anschwellen der Flüsse und Bäche. Sind die Wiesen noch nicht gereinigt, die Mäulwurfsaufen noch nicht verworfen, ist das Auflegen moosiger Wiesen noch nicht vollzogen, so ist dies ungeändert nachzuholen.

Auch für den Forstwirth beginnt mit dem Erwachen des Frühlings die Zeit neuer Saat. Die Vorbeurteilungen des Bodens zur Saat sind schleunigst zu beenden, sowie die Frühjahrssaat sowohl in Schlägen, als auch im Pflanzgarten zu beginnen. Zur Saat gelangen insbesondere Buchen, Weißbuchen, Eichen und Lärchensamen; Eichen werden gegen Ende des Monats gestreut. Bei günstiger Witterung ist auch mit den Frühjahrspflanzungen zu beginnen, besonders von Birke, Lärche, Ahorn, Ulme, sowie auch eine Verschulung der Laub-, dann der Nadelbölzer, vorzunehmen. Die Bestandespflege erstreckt sich auf Durchforstungen, Trockenästungen und Grünästungen in jungen Laubholzbeständen, bis etwa zur dritten Woche vor Laubaussbruch. Die Vertilgung der Puppen des Kieferspanners und der Cocons der Blattwespe ist fortzusetzen; ebenso diejenige der Puppen der Kieferneule, bis deren Flugzeit mit Eintritt der Frühlingswärme beginnt.

Der Obstbaumfreund gewähre jetzt in erster Linie seinen Spalieren Schutz gegen die höhersteigende Sonne, er beschatte hauptsächlich die Pfirsich- und Aprikosenspalieren, damit sie nicht zu frühe ins Treiben kommen, denn Nachtfröste würden ihnen arg wehe thun. Im Herbst gepflanzte durch Frost gehobene Bäume sind wieder anzudrücken. Pflanzung von Erdbeeren kann auf kräftig gedüngtem Land vorgenommen werden. Schon beginnen auch die Feinde vorzunehmen. Schon beginnen auch die Feinde vorzunehmen. Schon beginnen auch die Feinde vorzunehmen.

Der Gartenfreund stelle nunmehr auch den Anpflanzungsplan für den Gemüsegarten fest. Wieviel von jeder Sorte anzupflanzen ist, bleibt Liebhaberei und von Bedürfnis überlassen. Größte Aufmerksamkeit ist jetzt den Frühbeeten zuzuwenden; sobald die Sonne von

Uhr an auf die Scheiben scheint, ist jetzt nach der äußeren Temperatur mehr oder weniger Luft zu geben. So sehr nämlich die Sonnenstrahlen einen geschlossenen Raum erwärmen, so schnell ist, wenn die Sonne verschwunden ist, auch die Wärme wieder weg; man schließe deshalb auch die Fenster wieder; jedenfalls veräume man dies Abends nicht, ja lege über Nacht sogar Matten oder Tücher auf.

Der Blumenfreund lasse sich gerathen sein, die Pflanzen jetzt bei warmem sonnigem Wetter vor das Fenster zu stellen, oder die Fenster doch weit zu öffnen; frische Luft ist eine Wohlthat nicht allein für Menschen und Thiere, sondern auch für Pflanzen. Was an Topfpflanzen noch nicht verpflanzt wurde, muß jetzt spätestens verpflanzt werden. Mit dem regeren Wachstum der Pflanzen muß auch mehr gegossen werden; auch mit dem Spritzen der Pflanzen, ebenso mit dem Düngen der starkzehrenden Gewächse darf jetzt begonnen werden.

Der Viehzüchter öffne dem Frühlings in seinen Ställen Thüre und Fenster; frische Luft thut den Thieren nach den langen Wintermonaten mit ihrer dumpfen Stallluft außerordentlich wohl. Den Zugthieren und Arbeitspferden ist das Futter mit der zunehmenden Arbeit entsprechend aufzubessern. Dem Schweinestall ist jetzt alle Aufmerksamkeit zuzuwenden, da im März-April die Frühjahrserfel fallen.

Dem Geflügelzüchter erwachen mit dem Frühlings neue Freuden, denn die eigentliche Legezeit der Hühner, Enten, Gänse und Truthühner beginnt in diesem Monat und dementsprechend auch der Verkauf von Bruteiern. Die Zahl der Bruthennen mehrt sich und bietet uns die günstigste Gelegenheit, für Frühbruten zu sorgen. Es giebt gegen Ende des Monats schon Küken, welche sorgfältig gegen Kälte und Nässe zu schützen sind. Junge Tauben werden flügge und sind am vortheilhaftesten zur Zucht zurückzubehalten. Wo es zu haben ist, füttere man jetzt Morgens außer Weichfutter Küchenabfälle, sowie Mais, Schrot, Gerste, Weizen u. dgl., des Abends jedoch nur Körnerfutter. Der Vogelzüchter setze jetzt die Kanarienvögel in einen heizbaren Raum zusammen. Die fortwährende Beobachtung der Hede darf nicht unterlassen werden und sind etwa gar nicht oder schlecht brütende Weibchen aus derselben zu entfernen.

Der Fischzüchter besetze bei günstiger Witterung Streck- und Hauptteiche und fische Kammerteiche aus. Die über Winter hochgespannt gewesenen Teiche sind auf Normalstand zu bringen, neu angelegte Teiche sind zu überspannen, aber noch nicht zu besetzen, um zu beobachten, ob sie nicht Wasser lassen. Frostsich ist in den Streckteichen zu vertilgen.

Die Bienen unternehmen im März meist mehrere Ausflüge. Sind sie bereits einige Male gut geflogen, so schreite man an die Revision. Dieselbe muß an einem schönen windstillen Tage vorgenommen werden. Man überzeuge sich hierbei von dem Volks- und Honigreichthum und füttere ev. honigarme Stöcke, jedoch in möglichst großen Portionen, ungefähr 1 Kilo pro Volk und Tag. Besonders starke Völker müssen Bienen und Brutwaben zur Verstärkung von Schwächlingen hergeben. Im Allgemeinen sei man jedoch mit dem Entfernen der Umhüllungen nicht zu rasch, denn kalte Nächte sind im März nichts seltenes.

Gutes Wiesenheu und die Hebung der Viehzucht.

(Nachdruck verboten.)

Wenn auch heute wohl keinem aufmerksamen Landwirth der günstige Einfluß der Verfütterung wirklich guten Wiesenheues sowohl bei Rindvieh wie bei Pferden mehr zweifelhaft ist, man überhaupt reichliche Mengen guten Heues als die Grundlage jeder Fütterung betrachtet, so dürfte der ganz besondere Einfluß, welchen die Verfütterung reicher Mengen guten Wiesenheues auf die Hebung der Viehzucht ausübt, vielfach bis jetzt noch nicht voll gewürdigt werden. Wir glauben deshalb, daß es im Interesse vieler Leser liegt, einmal hierauf besonders aufmerksam zu machen. Man füttere zwei junge Rinder von sonst gleicher Beschaffenheit, das eine hauptsächlich mit gutem Wiesenheu, das andere hingegen, wie das vielfach gebräuchlich ist, mit Stroh, Häcksel, Raff, geringwerthigem Heu, Wurzelgewächsen u. dgl. Ganz zweifellos tritt dabei schon in wenigen Monaten ein großer Unterschied in der Entwicklung beider Thiere ein. Das mit Heu gefütterte Thier wird sich stets schneller und kräftiger entwickeln, sich überhaupt normaler ausbilden, und früher

besähigt sein, den verschiedenen Nutzungszwecken zu dienen. Das zweite Thier hingegen bleibt in der Entwicklung dem ersten gegenüber außerordentlich zurück, erhält einen unvernünftigen, aufgetriebenen Leib, die Knochenbildung dagegen ist eine schwächliche, und bis zur vollen Entwicklung bedarf es einer viel längeren Zeit. — Ja, noch mehr: Füttert man ein Thier von gewöhnlicher Abstammung reichlich mit gutem Heu in entsprechender Mischung mit anderem Futter, daneben ein zweites Thier von edler Abstammung mit Stroh, Häcksel, geringerem Heu u. dgl., so wird sich überall schon nach 2—3 Jahren ergeben, daß das edle Thier seine ererbten guten Eigenschaften fast vollständig verloren hat, während das von nicht edler Herkunft stammende Thier sowohl in Körperform, wie Nutzungsfähigkeit das edlere Thier weit überholt.

Die reichliche Fütterung mit gutem Heu ist also im Stande, die Vortheile der edleren Abstammung vollständig auszugleichen. — Hieraus ergibt sich für unsere gesammte Viehhaltung, daß wir in der verstärkten Fütterung mit wirklich gutem Wiesenheu das geeignetste Mittel haben, das heimische Vieh bei richtiger Zuchtwahl zur höchsten Nutzbarkeit und Vollkommenheit zu bringen.

Der Viehzüchter sollte nie vergessen, daß der Centner geringes Heu nur 3,5—4 Pfd. verdauliches Blut- und fleischbildendes Eiweiß enthält, während gutes, von einer reichlich mit Phosphorsäure gedüngten Wiese stammendes Heu 10 Pfd. und mehr Eiweiß, zugleich entsprechend mehr Fett enthält. Das Heu ist außerdem wesentlich reicher an der zur vollkommenen Ausbildung des Knochengerüsts unentbehrlichen Phosphorsäure.

Daß auch die bei reichlichen Gaben guten Heues erzielten Produkte: Milch, Butter und Käse, sich durch besondere Güte und Wohlgeschmack auszeichnen, ist ebenso bekannt, wie daß Pferde, welche von vornherein reichlich mit gutem Wiesenheu, dagegen mit wenig Häcksel gefüttert wurden, sich in ihrer Körperform viel mehr entwickeln, ausdauernder in der Arbeit und viel seltener mit Knochenfehlern behaftet sind, als solche, bei welchen es bei der Fütterung an gutem Heu fehlte.

Wenn man deshalb heute mit vollem Rechte überall Hebung der Viehzucht erstrebt, so sollte man es an der ersten Grundbedingung des Gelingens, dem Schaffen reicher Vorräthe an wirklich gutem Heu ja nicht fehlen lassen.

Die sichern Mittel hierzu sind in der künstlichen Düngung der Wiesen und Kleefelder mit Phosphorsäure-Düngern und, wo nöthig, mit Kalisalzen geboten.

Allerlei Praktisches.

Die gleichmäßige Einhaltung der Futterzeiten ist für die Zugthiere von um so größerer Wichtigkeit, als diese Ruhepausen gleichsam zur Ansammlung neuer Kräfte dienen und Thiere, welche sich rechtzeitig erholt haben, mehr leisten, als ermüdete. Da die Thiere von der Frühjahrsarbeit gewöhnlich etwas erholt nach Hause kommen, soll man sie gewöhnen, etwas trockenes Futter zu verzehren, bevor man sie trinkt. Der Häcksel soll in kleinen Gaben vorgelegt und den Thieren Zeit gelassen werden, dieselben aufzuzehren, so daß die Morgens- und Abendsfütterung je 2 Stunden, die Mittagsfütterung etwas kürzere Zeit in Anspruch nehmen darf. Heu soll den Pferden nur Abends aufgesteckt werden.

Regeln bei der Pferdefütterung. 1. Nicht das rasch verschluckte Futter giebt Kraft, sondern das verdaute. 2. Das Futter wird nur dann verdaut, wenn es gehörig zerkaut und mit der gehörigen Menge Speichel durchmischt wird. 3. Der Häcksel dient in erster Reihe, um eine richtige Verkleinerung und Durchspeichelung zu bewirken. 4. Der Häcksel wirkt im Pferdemagen zum Ausfüllen desselben, ohne denselben in großem Grade zu belästigen. Würde man dem Pferde Hafer füttern, bis der Magen vollständig gefüllt ist, und würde man dann das Pferd tränken, würde der aufschwellende Hafer das Zerplagen desselben bedingen. 5. Der Häcksel soll in der Länge des Haferkorns geschnitten sein, weil kurzer Häcksel unverdaut abgeht oder sich innerlich festsetzt. 6. Häcksel beugt einer Magenüberfüllung vor. 7. Der Häcksel soll als höchst zweckentsprechende Verdauungsbelgabe dienen.

Haferjaatgut von hochgelegenen Orten liefert auf Niederungen sehr schöne Erträge, aber nicht umgekehrt.